



hat. Auch Lord Palmerston kann über den obersten Grundsatz nicht hinaus — daß die Grundlage der Weltordnung das Recht bleiben müsse, und daß ein Einbruch in das Völkerrecht das Recht aller Völker bedroht und verletzt. Daß der edle Lord dabei von den Besatzungen in den Legationen sprach, von den Aufregungen, welche die Anwesenheit der Oesterreicher dort hervorbringt, ist Nebenache. Lord Palmerston ist Führer der Opposition, solche Randglossen zur Wahrung der liberalen Parteifarbe gehören zum parlamentarischen Metier, — das sind Nebenachen, wie der edle Lord selber hinzugefügt hat; in der Hauptsache haben Russell und Palmerston auf demselben Rechtsboden sich gestellt wie Derby und Disraeli.

Die telegraphischen Nachrichten aus London, welche wir in der letzten Nummer mittheilten, sprechen klar und deutlich für die Erhaltung des Friedens. Das englische Parlament, dieser Kern englischer Intelligenz, hat sich für das Rechtsprinzip, wie die Verträge es bestimmen, ausgesprochen. Diese hohe Veranlassung hat die Heiligung und Achtung dieses Vertragsrechtes sanktioniert und jeder destruktiven Völkerbeglückungstheorie den Rücken gekehrt. Lord Palmerston und Lord John Russell, die beiden Führer der Opposition, haben sich „für Aufrechthaltung der bestehenden Verträge“ ausgesprochen; sie haben sich „gegen jeden Angriff auf Oesterreich“ erklärt, das ist Thatsache. Von den leitenden Staatsmännern, von den Ministern bedarf es der Bestätigung solcher Ansichten nicht; sie sind bei den Tories erblich und das englische Cabinet hat sie erst neuerlich in seinen Noten an Sardinien und andere Continentalmächte dargestellt. So zählen denn die Umgestalter der Karte von Europa keine Stütze in jenem „kaiserlichen Parlamente“, dem selbst ein Friedrich der Große und ein Napoleon ihren Respekt nicht versagen konnten. Man hatte geglaubt, daß Palmerston den Tendenzen hold sei, die nur noch in Turin hübsch warm gehalten werden, nachdem ihnen Europa im Frühlings den Rücken gekehrt. Im entscheidenden Momente aber hat der klare britische Sinn gesiegt. Das englische Volk hält viel und mit gutem Grund auf sein eigenes geschichtliches Recht. Es sind diese Pergamente, diese geschichtlichen Feststellungen die Quelle seiner unveräußerlichen Freiheit geworden. Wie sollte es nicht gleiche Achtung vor dem geschriebenen und besiegelten Völkerrecht haben, welches gerade England mit aufbauen und erobern half, wofür seine Söhne in Spanien und Belgien bluteten, das mit den riesigen Opfern erkauft wurde, davon die englische Staatschuld noch heute Zeugnis ablegt. Ueber den Besitzstand in Europa gibt es keinen Streit mehr. Oesterreich erklärt es, England proklamirt es laut. In Deutschland gibt es darüber nur eine Stimme und wir glauben kaum, daß man an der Neua anders denken werde, wo man gerade durch die Wiener Verträge in jene imposante Lage versetzt ward, die Rußland nur durch eine Umgestaltung der Besitzverhältnisse verlieren könnte. Um den österreichischen Besitzstand, um sein Herrrecht in dem lombardisch-venetianischen Königreiche kann keine Streitfrage stattfinden.

### Protokoll

der am 10. Dezember 1858 abgehaltenen ordentlichen Sitzung der Debrecziner Handels- und Gewerbekammer.

(Am amtlichen Auszuge. Aus dem Ungarischen übersetzt.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Belangend die Eisenproduktion im Kammerbezirke wurde bemerkt, daß zwar zu Brieg, Petrof, Bastok und Kalughár in Süd-Bihar, dann zu Dézsa, Boros-Zelbes, Monyháza, Prejst und Zimbró im Arader, endlich zu Mosefalu im Szatmárer Comitát Eisenwerke bestehen, über die Betriebsweise derselben, und ihre jährliche Production aber die aberlaugten Daten noch bis zur Stunde ausschasten; so viel ist übrigens bekannt: daß die Erzeugung in sämtlichen Eisenwerken von keiner besonderen Bedeutung sei und bei einigen sogar der Betrieb wegen Mangel an Absatz bereits gänzlich eingestellt worden sein dürfte;

### Feuilleton.

#### Mutter und Stiefmutter.

(Bearbeitet nach dem Englischen aus Dickens' „Household Words“ von W. B.)  
(Aus der „Diasstalt“.)

9.

(Fortsetzung.)

Es trat ein langes Stillschweigen ein. Ihre Thränen fielen herab gleich einem sanften Regen, ihr Entzücken war so feierlich, daß sie kaum zu atmen wagten, als sie Hand in Hand da standen unter dem Argasgewölbe des Frühlingshimmels.

Als das erste Entzücken des Wiedersehens vorüber war, entdeckten Katharina's Blicke in den Gesichtszügen ihres Geliebten die Anzeichen eines nicht zu verbergenden Leidens. Seine Augen, die größer und glänzender aussahen als gewöhnlich, waren von dunklen Ringen umgeben, seine Hände schienen wie angedörrt und der bronzene Ton seiner Gesichtsfarbe sprach mehr für Erschöpfung und für einen gefährlichen Zustand als für Wohlsein.

Die Unvorsichtigkeit, mit welcher er gehandelt hatte, lag zu klar vor. Das Sumpffieber hatte ihn noch nicht verlassen, als er seine haltige Reife antrat. Die Aufregung, welche Edwards Brief durch die Bestätigung seiner schmerzhaftesten Befürchtungen in ihm hervorgerufen, ließ ihn zur Zeit mit Entschiedenheit gegen seine körperliche Schwäche ankämpfen. Einer unruhigen Nacht, während welcher er kaum einige Augenblicke geschlafen, folgte endlich der Morgen, an welchem er sie wieder sehen würde, sie, die ihn durch die Abwesenheit und durch den Gram, welchen sie seinetwegen erduldet, nur noch theurer geworden war. Das kalte Wasser, womit er seine brennenden Schläfe badete, dämpfte für eine Weile das Fieber: in seinen Adern. Die frische Luft und die nahe Hoffnung, seine Geliebte zu sehen, ließen ihn wieder den Schmerz in seinen Gliedern noch das Fieber empfinden; als aber jetzt die erste Freude des Wiedersehens vorüber war, als er sie in seinen Armen hielt und süßelte, sie sei noch sein, da konnte er der Mattigkeit, die ihn niederdrückte, nicht länger widerstehen und er mußte zugeben, daß ihm nicht wohl sei.

Franz kehrte in der Hoffnung nach Hause zurück, daß die Ruhe weniger Stunden ihn wiederherstellen würde; aber die Natur ist eine unerbittliche Räuberin und sie verhängt schwere Däue über Jeden, der seine Kräfte überhäuft oder mißbraucht. Die Aufregung und Unruhe, in welcher er seit den letzten achtzehn Monaten gelebt, hatte allmählig seine kräftige Constitution untergraben. Das stumme Mißfallen seiner Stiefmutter belastete sein Herz mit einer Borahnung, die allen seinen Anstrengungen, sich von ihr loszumachen, Trotz bot und ihn mit unbestimmter, jede Kraft lähmender Furcht erfüllte.

— die Kammer daher auch hier ebenfalls bloß in der Lage sei, den approximativen Umsatz der ausländischen Eisen-Erzeugnisse anzugeben, und da vom Jahre 1853 bis 1855 der Verkehr dieser ausländischen Eisenerzeugnisse nur sehr unbedeutend war, und sich auch nicht eruiten läßt, so könne nach den gepflogenen Erhebungen bloß von den letzten drei Jahren der Pauschal-Umsatz in ausländischen Eisenerzeugnissen angegeben werden, welcher im ganzen Kammerbezirke u. z. an Paß-Eisen mit 2500 Ctr. jährlich; — in Zeugschmied-Waaren und gestählten Werkzeugen verschiedener Art, größtentheils aus Rhein-Preußen, welche durch die vielen hierorts erscheinenden auswärtigen Agenten immer endlich in seinen Stahlwaaren, als: chirurgischen Instrumenten, Messern u. m. a., dann Galanterie- und Luxus-Artikeln aus Stahl mit jährlichen 400,000 Gulden angenommen werden dürfte, — wobei bemerkt werden muß, daß — nachdem die erwähnten Erzeugnisse theils schon an der Grenze, theils aber in Wien oder Pest verzollt werden, — das angegebene Quantum sowohl, als auch der bezeichnete Pauschal-Vertrag des Umfanges der in Frage stehenden Eisenwaaren keineswegs als maßgebend angenommen werden kann, überdies aber bei dem Umfange, da diese Waaren größtentheils indirect d. h. von Wien bezogen werden, somit der Nutzen vom Bezuge der ausländischen Waaren den Wiener Zwischenhändlern zumeist zu Gute fällt, — auch der Preisunterschied zwischen der ausländischen und inländischen Waare hierorts nicht gehörig ermittelt und angegeben werden kann.

Uebrigens könne die Kammer aus Anlaß der in dem vorbelobten hohen Erlasse aufgestellten Frage über die Zu- oder Abnahme des betreffenden Industrie-Zweiges im Allgemeinen oder in einzelnen Kategorien, dessen Concurrenzfähigkeit mit der gleichartigen Industrie des Auslandes, die Ursachen dieser Erscheinungen, und die Wirkungen, welche eine Aenderung der Zollsätze auf die Erzeugung, den Handel und die Verarbeitung der betreffenden Waaren üben würde? nicht umhin in Bezug auf die inländische Eisenerzeugung sich dahin auszusprechen, daß — nachdem das englische Eisen mit Mineralstoffen, das inländische aber zum größten Theile mit Holzstößen erzeugt wird, — die Erzeugungskosten des letzteren weit höher zu stehen kommen, dagegen aber dasselbe sowohl an Güte als an Dauerhaftigkeit das englische übertrifft. Da nun hiernach insbesondere das englische Eisen viel billiger als das inländische erzeugt werden kann, — so wurde bei dem Umfange, da in letzteren Jahren mehreren Eisenbahngesellschaften der Bezug ausländischen Eisens mit halber oder ganzer Zollbefreiung gestattet worden ist, — das ausländische größtentheils englische Eisen zu den in Angriff genommenen Eisenbahnbauten massenhaft eingeführt, wodurch für die inländische Eisenproduktion und überhaupt für die gesammte nationale Volkswirtschaft ein ungeheurer, kaum zu berechnender Schaden erwachsen ist; weßhalb sich auch die Kammer verpflichtet fühlet, die, in der am 6. September lauf. Jahres statgehaltenen Versammlung von Oesterreich, Eisenindustriellen dem hohen k. k. Ministerium eingereichten Denkschrift ausgeprochenen Ansichten wärmstens zu bevorzugen und auf die Hebung und Begründung dieser dem Emporblühen und Aufschwung der nationalen Industrie im Wege stehenden Hindernisse durch die Wiedereinführung und Aufrechthaltung des gesetzlichen Schutz-Zolles für Eisen-Erzeugnisse dringend anzurathen.

Hiebei erscheint noch in Bezug auf Ungarn der Umstand besonders beachtenswerth, daß der Haupterwerb der strebsamen Einwohner von Ober-Ungarn größtentheils im Bergbau und in der Eisenindustrie besteht; — wenn daher dieselben ihre Erwerbsquelle verlieren, — was bei Fortdauer der Schutz-Zoll-Ermäßigung oder sogar ganzer Zollbefreiung ausländischer Eisenerzeugnisse unfehlbar eintreten muß, — da die inländische Eisenproduction, noch jetzt, — bevor sie durch den so sehr nöthigen Schutz nicht erstarkt, mit jener des Auslandes und insbesondere von England die Concurrenz auszuhalten nicht im Stande ist; — so folgt von selbst, daß dadurch nicht allein auch noch wesentlich die Fortbewirtschaftung mit ihren vielen Arbeitern,

dann zahlreiche Fuhrleute, welche durch die Eisenproduktion in den meisten Gegenden Ober-Ungarns bloß auf diesen Erwerb zweig angewiesen, Verbiten und Ernährung finden, — sondern selbst die mit dem Ackerbau sich beschäftigende Bevölkerung Niederungarns einen empfindlichen Schaden, erstere aber sogar mit ihren zahlreichen Familien einen bejammernswerthen, ihren gänzlichen Ruin herbeiführenden Verlust erleiden müssen und als gänzlich verarmt selbst zur Entrichtung der Steuern unfähig würden.

Was endlich noch nebenbei zur Hebung der Eisenindustrie in den meisten Gegenden Niederungarns beitragen dürfte, läge nach der Ansicht der Kammer hauptsächlich darin, daß auf die Schonung und rationelle Bewirtschaftung der schon bestehenden, dann Anlegung und zeitgemäße Erweiterung neuer Waldungen besonders in solchen Gegenden, welche für andere Oekonomiezweige nicht geeignet sind — die größtmögliche Sorgfalt verwendet wird.

Hievon wurde auch der k. k. Statthalterei-Abtheilung in Großwarden die verlangte Abschrift vorgelegt.

Das k. k. Landesgericht zu Großwarden verständigt die Kammer, daß der dortige Handelsstandsbeiziger Stefan Groß auf seine Funktion verzichtet, und der dortige Kaufmann Paul Cserevka an dessen Stelle dem k. k. Landesgerichte in Vorschlag gebracht worden sei; die Kammer wird daher ersucht, über den Obgenannten ihr Gutachten abzugeben.

Die Kammer hat gegen denselben keinerlei Einwendung zu machen, gibt daher ihre Zustimmung zu dieser Neuwahl.

7. Das k. k. Comitatsgericht zu Arad macht der Kammer die Mittheilung, daß der Schnittwarenhändler der Charlotte Wallfisch und Söhne, Paul und Moriz auch der dritte Sohn Jakob als Gesellschafter beigetreten ist, und ihre neuerlichen Firmirungen auch protokolliert sind.

Das k. k. Comitatsgericht zu Arad wird ersucht, nachdem zu Folge Reichsgesetzblatt vom Jahre 1856, St. XXXIV aus dem Punkte B. v. klar ersichtlich, daß ein jedes Geschäft wegen Firmaprotokollierung der Kammer unverzüglich zur Begutachtung mitzutheilen sei, in der Folge Protokollirungen betreffende Anträge vorkommen, vor der Protokollirung der Kammer zur Begutachtung mitzutheilen; um so mehr als in Gesellschaftsverträgen oft auch mit den bestehenden Normen der Handels- und Gewerbe-Ordnung nicht vereinbare Punkte aufgenommen werden können, und die deshalb einer Modifikation unterliegen müßten. Gleichzeitig wird um die Zusendung eines Exemplars der jetzigen Firmirung der Charlotte Wallfisch und Söhne ersucht.

8. Von dem Magistrat der k. Freistadt Debreczin wird der Kammer mitgeteilt, daß in Folge des am 20. Juli l. J., Z. 654, dem h. k. k. Handelsministerium unterbreiteten Gesuches, worin die Kammer das Offenhalten der Handlungen an Sonn- und Feiertagen außer den Spezereihändlern auch den übrigen Kaufleuten zu gestatten bittet — in Erledigung desselben nächstens im Reichsgesetzblatte eine die Heiligung der Sonn- und Feiertage betreffende Ergänzungs-Bestimmung erscheinen werde.

Dient zur Wissenschaft.

9. Derselbe theilt den Erlaß des hohen k. k. Finanzministeriums mit, betreffend die Umrechnung und Ergänzung der Stempelgebühren in österr. Währung bei noch ungebrauchten stempelpflichtigen Handels- und Gewerbebüchern.

Dient zur Wissenschaft.

10. Das Handelsgremium von N. Bánha unterbreitet in einer Eingabe folgenden Fall: Ein Kaufmann in N. Bánha, der einseitig B. B. hinterließ das von ihm geführte Geschäft testamentarisch seiner Wittwastochter; dieses wurde von derselben seit 1851 fortwährend betrieben, wird sogar jetzt unter der Leitung eines Maschinenisten, als Werkführer, fortgeführt; nachdem ein derartiger Fortbetrieb eines Geschäftes von dem Gremium als nicht vereinbar mit den bestehenden Handels- und Gewerbe-gesetzen erachtet wird, verlangt dasselbe Aufschluß hierüber und

eines Tranfes das zur Gemüthlichkeit machen würde, was jetzt bereits wahrscheinlich sei. Lady Irwin verwarf diesen Wink mit Entrüstung und widmete sich mit großer Anstrengung der Pflege des Leidenden; sie schauderte zusammen vor der Nähe ihrer Vertrauten, und wenn sie ihr zufällig begegnete, so eilte sie an ihr vorüber, als ob sie ein giftiges Ungeziefer gewesen wäre; vor Allem aber bewachte sie ängstlich den Eingang zum Zimmer des Kranken; sie gab ihm selbst die Arznei und ließ ihm nichts reichen, ohne daß sie es vorher einer sorgfältigen Untersuchung unterworfen hätte.

Sie schien unempfindlich gegen alle Anstrengung zu sein. Täglich, ja stündlich ging sie ab und zu nach dem Krankenzimmer, mit bleichem Antlitze, gleich Einer, die unter dem Einflusse einer heftigen Aufregung handelt oder sich fürchtet, einen Zauberspruch zu brechen. Sie sprach kaum, weder in Erwiderung auf die dankbaren Ergießungen ihres Gatten, noch auf die leidenschaftlichen Ergießungen ihres Sohnes; nur eines Tages stand Lady Irwin, wie sie eben über den Korridor ging, still, beugte ihr Haupt zu Mätchen, die sich zu ihr herangeschlichen und ihr die Hand küßte, als Beweis der Dankbarkeit, für die sie keine Worte hatte, und preßte ihre Lippen auf die Stirn des zitternden Mädchens.

„Armes Kind“, sagte sie, „geh“ und bet, und sich“, ob Dich dies trösteln kann.“

Es war dies zu der Zeit, als die Heftigkeit des Fiebers den höchsten Grad erreicht hatte. Die Ärzte, deren zwei von London herbeigerufen worden waren, hatten alle Hoffnung aufgegeben. Die Kräfte des Kranken schienen erschöpft; er lag bewegungslos, ja fast ohne Leben da; seine vollen Hände waren erbleicht und ohne Kraft oder bewegten sich kampfschaft bei schweren Paroxysmen; das wogende Haar, welches sonst in reicher Fülle über sein Antlitze herabfiel, war ausgegangen; seine männliche Schönheit war verwehrt, gleich den Mättern im Herbst.

Wer kann wissen, welche Gedanken Lady Irwin beschäftigten, als sie jene langen Nächte und Tage hindurch bei der fast aufgelösten Gestalt dessen saß, den sie sich selbst nach und nach gelehrt hatte, als den Feind ihres Sohnes zu betrachten? Wer kann wissen, wie viel von ihrer alten Zärtlichkeit für den schönen mütterlichen Knaben in ihr wieder rege wurde: wie die Hilflosigkeit des Leidenden die Schwäche und Abhängigkeit des Kindes in ihr zurückrief; wie die vom Fieber vertrockneten Lippen sie an die weichen, lebensfrischen Lippen erinnerten, die so oft die ihrigen gedrückt, an die fröhliche Liebe des Kindes, das sie dicht umschlungen gehalten? Der hilflos Daliegende war jetzt kein Gegenstand des Grolles. Helene Irwin hatte einen viel zu stolzen Geist, um mit einem Dummthigen zu kämpfen.

Nach langer Zeit dämmerte endlich einige Hoffnung auf. Die jugendliche Körperbeschaffenheit, die sorgfältige Pflege, die brünstigen Gebete flehten und der Tod ließ seine Beute fahren. Sünige Dankbarkeit und stumme Freude folgten in Katharina's Herzen der Verzweiflung. Sir Edward verließ sein Stu-

fordert die Kammer das Uebergehen dert und dem In von solchen In noch die Fähigkeit

Nachdem und Gewerbege terei am 23. A Detailhändler a das Geschäft ih heiratung fortz verlangte Auffich

Bezüglich schäftsübertragun wird das Grem 212 des provor zu Folge das G ches berufen ist.

Wahrung seiner genen Interessen Dasjelbe

denjenigen Kauf rechtens ein Geie nung ihres Gei

Zu Folge rei vom 21. T und ff. des prä feldlichem Wege zogenen Gesetze betreffenden Ho ausweise die Fe den; hieraus se ner Bewilligung weisen, nicht pflichtet sind, d

Bezüglich nung ihres Gei — dient zur H sterium am 9. S zu Folge jeder gürte Kaufmann Geschäftes verp werbekammer de weisen.

Es wurde diesem Sinne g Der übrig ausweis-Prüfung in Anspruch gen

Wien — N a p o l e o

letzt über die t gleichlautend: N und Erwartung schnfuchtsvoll er Krisis betrachtet ber gemacht w Börse, die den

nur lieben kann mit einem bede jere Börse dasf Ein anderer The nehme noch an, gewagt diese A war ganz entgeg sprachen die C anderer Commen

die Zimmer und l ward jagte dahin Nüssen, das dur dämpfen. Die S langsam, der G

Mit dem wint's Sorgfalt geistig belebt, au bei ihm einfielto zog, ihn der So nur gelegentlich ner wurden, je langung seiner t ten; viele Hinde dere Leiden verz nur zu bieten ve andere zu entfer den Genesenden sätzen alle Rücke träftigen Leiden bei kräftigen, verlor Irwin war so in sie sonst in ihren gleich Lady Irw und ceremoniell

Achtung gewonn ohne Leidenschaft war unverkennb würdigen verfa würde sie mit Mitgefühl für d lize des Mädche lung. Sie konn halten; sie konn verachten.

Ihr Geist ung und heftig fahreng geringe gen, welches Ka mit hochmüthige ungewöhnliche

Verdacht verban rückgeteilt, die ob der böje G eingemistet hat teufen, wenn die rufen hätte.

fordert die Kammer auf, solche Maßregeln zu treffen, wodurch das Uebergeben eines Geschäftes an Geschäftsunkundige verhindert und dem Umissiggreifen des Mißbrauches, daß Handelsrechte von solchen Individuen ausgeübt werden, die weder das Recht noch die Fähigkeit hierzu besitzen, Schranken gesetzt werde.

Nachdem der §. 85 der prov. Instruktion über Handels- und Gewerbegeetze, erlassen von der k. k. ung. prov. Statthalterei am 23. August 1851, Z. 13,054, auch auf Witwen der Detailhändler anwendbar ist, haben bloß Witwen das Recht, das Geschäft ihres verstorbenen Gatten bis zu ihrer Wiederverheirathung fortzuführen. Diefem gemäß wurde dem Gremium der verlangte Aufschluß gegeben.

Bezüglich des fernern Gesuches, die Verhinderung der Gewerkschaftsübertragung an Unkundige und Unberechtigte betreffend, 212 des prov. Handels- und Gewerbegesetzes aufmerksam gemacht, denen zu Folge das Gremium selbst zur Verhinderung dieses Mißbrauches berufen ist. Es wird daher dem Gremium eine energischeren Wahrung seiner Rechte und eine wärmere Vertretung seiner eigenen Interessen anempfohlen.

Dasselbe Gremium verlangt Aufschluß darüber: ob von denjenigen Kaufleuten, die bloß in Folge eines Zuständigkeitsrechtes ein Geschäft eröffnen, oder von Falliten bei Wiedereröffnung ihres Geschäftes ein Fondsausweis zu verlangen sei?

Zu Folge Verordnung der hochlöbl. k. k. ung. Statthalterei vom 26. October 1852, Z. 23,046, und der Paragrafe 207 und ff. des prov. Gewerbegesetzes, kann nur bei einem auf gesetzlichem Wege und auf Grundlage der §§. 11 und 12 des bezogenen Gesetzes erlangten Rechte und nach vorherigem bei der betreffenden Handels- und Gewerbebekammer geschehenen Fondsausweise die Bewilligung zur Geschäftseröffnung erteilt werden; hieraus folgt, daß diejenigen, die obgleich sie nach erhaltenen Bewilligung ein Geschäft eröffnen, jedoch keinen Fond nachweisen, nicht nur zu einem unverzüglichen Fondsausweise verpflichtet sind, sondern sie waren vor Erfüllung dieser Pflicht zu der Eröffnung gar nicht berechtigt.

Bezüglich der fernern Frage: ob Falliten bei Wiedereröffnung ihres Geschäftes zu einem Fondsausweise verpflichtet sind, — dient zur Richtschnur die von dem hohen k. k. Handelsministerium am 9. Mai 1. Z., Z. 3416, erlassene Verordnung, der zu Folge jeder Fallite, ab zu freundschaftlichem Wege arrangirte Kaufmann oder Fabrikant vor der Wiedereröffnung seines Geschäftes verpflichtet ist, bei der betreffenden Handels- und Gewerbebekammer den vorgeschriebenen Fond ordnungsmäßig nachzuweisen.

Es wurden demnach dem Handelsgremium zu N. Banya diesem Sinne gemäß Aufschlüsse erteilt.

Der übrige Theil der Sitzung wurde von mehreren Fondsausweis-Prüfungen und Firma-Protokollirungsangelegenheiten in Anspruch genommen.

**Wien, 7. Februar.** (Die englische Thronrede.) — Napoleon III. und der Friede. Das heutige Bulletin über die fränke politische Situation ist mit den früheren gleichlautend: Fieberhafte Aufregung, beschleunigter Pulsschlag und Erwartung der Krisis. Vor einigen Tagen hatte man die sehnlichst erwartete englische Thronrede als die entscheidende Krisis betrachtet. Diese kam nun, doch die Diagnose, die darüber gemacht wurde, ist entgegengesetzter Natur. Die Pariser Börse, die den Frieden so aufrichtig liebt, wie eine Börse ihn nur lieben kann, gab ihr Gutachten über die königliche Ansprache mit einem bedeutenden Sinken der Rente ab, natürlich that unsere Börse dasselbe, man fand also die Thronrede kriegerisch. Ein anderer Theil der menschlichen Gesellschaft (Sie sehen, ich nehme noch an, daß es Leute gibt, die keine Börser sind, so gewagt diese Annahme auch sein mag), also der andere Theil war ganz entgegengesetzter Meinung, fand die Rede als eine sprechende Garantie des Friedens und begriff nicht, wie ein anderer Commentar zulässig sei. Bloß ein einziger Nachsatz macht

die Zimmer und lustwandelte unter seinen Lieblingsbäumen; Edward jagte dahin über Hügel und Thal, um das Feuer seines Rosses, das durch lange Luthätigkeit übermäßig geworden, zu dämpfen. Die Krisis war vorüber — Franz ging, wenn auch langsam, der Genesung entgegen.

Mit dem Verschwinden der Gefahr hörte auch Lady Irwin's Sorgfalt auf. Kaum, daß er seine Augen, von neuem geistig belebt, auf sie richtete, kaum, daß heilsamer Schlaf sich bei ihm einstellte, als sie sich auch aus seinem Zimmer zurückzog, ihn der Sorgfalt gedungener Wärterinnen überließ und ihm nur gelegentlich Besuche abstattete, die immer kürzer und seltener wurden, je mehr seine Genesung vorschritt. Die Wiedererlangung seiner Gesundheit ging nur äußerst langsam von Statuen; viele Hindernisse und Rücksälle, große Mattigkeit und andere Leiden verzögerten sie; doch was Kunst und Wissenschaft nur zu bieten vermochten, um das eine zu erleichtern und das andere zu entfernen, ward nicht gespart, und außerdem erfreute den Genesenden das Glück einer hingebenden Liebe. Katharina schenkte alle Rücksicht auf ihre eigenen geistigen und körperlichen Leiden bei der Nothwendigkeit, ihn zu ermuntern und zu kräftigen, verloren zu haben. Ihre Dankbarkeit gegen Lady Irwin war so innig, daß sie selbst die Furcht überwand, welche sie sonst in ihrer Gegenwart zu fühlen gewohnt war; und obgleich Lady Irwin in ihrem Benehmen gegen sie immer noch kalt und ceremoniell war, so hatte Katharina doch einigermaßen ihre Achtung gewonnen. Sie konnte sie nicht länger für ein Wesen ohne Leidenschaft halten; das Gefühl, das sie gezeigt hatte, war unverkennbar und gerade der Art, wie es Lady Irwin zu würdigen verstand. Laute Klagen oder ungestümen Schmerz würde sie mit Verachtung angesehen haben; aber sie hatte Mitleid für den entsetzlichen Kampf, der sich auf dem Antlitz des Mädchens abspiegelte, und für ihre stumme Verzweiflung. Sie konnte sie nicht länger für gefühllos oder gemein halten; sie konnte sie hassen, aber sie konnte sie jetzt nicht mehr verachten.

Ihr Geist befand sich in dieser Zeit in beständiger Aufregung und heftigem Kampfe. Agnese rächte die ihr zuletzt widerfahrne geringfügige Behandlung mit unverbrüchlichem Schwelgen, welches Lady Irwin, zu stolz, um Zugeständnisse zu machen, mit hochmüthiger Verachtung vergalt. Sir Edward, in dem ihre ungewöhnliche Aufopferung bei der Pflege seines Sohnes jeden Verdacht verbannt hatte, war zu einer Zärtlichkeit gegen sie zurückgekehrt, die der eines Geliebten gleich. Es schien fast, als ob der böse Gedanke, der sich lange in der Tiefe ihres Herzens eingenistet hatte, erloschen sei — vielleicht wäre er auch erloschen, wenn die rachsüchtige Agnese ihn nicht wieder ins Leben gerufen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

ein wenig bedenklich: die Königin betont, daß sie die Heiligkeit der Verträge anstreben werde, aber „so weit, als sich ihr Einfluß erstreckt,“ fügt sie hinzu. Unjerner unmaßgeblicher Ansicht nach ist es unrecht dieser reservatio eine Bedeutung beizulegen. Die Königin, d. h. England kann dem französischen Monarchen kein Machtgebot zufließen lassen, daß er die europäischen Verträge achten möge, sie kann höchstens die Stellung bezeichnen, welche sie für den eventuellen Fall einzunehmen gedenkt und dadurch eine indirekte Warnung einlegen, aber mehr kann kein Staat und sei er zehnfach so stark und mächtig als England. Wir sehen also in dem „bedenklichen“ Nachsatz nichts als eine Bescheidenheits-Phrase, der gar keine Wichtigkeit beizulegen ist. Also wie gesagt, die englische Thronrede brachte die gewünschte Krisis nicht, aber die französische muß sie bringen und morgen ist der inhaltsvolle Tag, wo der Cempereur sprechen wird und dessen Worte der elektrische Draht nach allen Ecken und Enden verkünden wird. Ob man sich auch diesmal nicht verrechnen wird, ist noch in Frage gestellt. Napoleon III. huldigt bekanntlich der Maxime, daß das Reden dazu da sei, um seine Gedanken zu verbergen, und wenn er es also nicht an der Zeit hält, seine inneren Gedanken zu offenbaren, so wird er es unterlassen und einige jener geschickten blendenden aber nichtsagenden Phrasen geben, in deren Abfassung er Meister ist. Aber es drängt sich uns ein anderer Gedanke auf, selbst für den Fall, als der französische Monarch die Erhaltung des Friedens proclamiren sollte, kann die Welt sich sorglos dem Glauben an denselben hingeben? Napoleon III. hat es wiederholt und wiederholt ausgesprochen, daß seine Regierung der Friede bedeute, daß dem neuen Kaiserreich diese und nur diese Deutung gegeben werden solle. Wie verhalten sich nun diese Versicherungen zu der unglückseligen Politik, die gegenwärtig in den Tuilerien beobachtet wird? Wären Ereignisse eingetreten, wie dies z. B. vor dem orientalischen Krieg der Fall war, welche die Nothwendigkeit darthäten, daß man das Schwert aus der Scheide ziehen müsse, dann kann man Krieg führen, ohne mit seiner verkündeten Devise in Widerspruch zu gerathen. — Niemanden wird es einfallen, dem französischen Monarchen des Wortbruches zu zeihen, weil er den orientalischen Krieg begonnen. Dieser wurde durch Ereignisse hervorgerufen, die außer aller Berechnung lagen, und Bedermann hat den festen Glauben, der Krieg wurde um des Friedens wegen unternommen. Welche Motive aber sind für einen gegenwärtigen Krieg vorhanden, so selbe nicht schon beim Antritte der Herrschaft Napoleons vorhanden waren? Welche Ereignisse sind in der Zwischenzeit eingetreten, welche einen Weltkrieg bedingen? Waren die italienischen Verhältnisse zur Zeit der Thronbesteigung Napoleons III. anders als sie gegenwärtig sind, hat er diese damals nicht so gut gekannt als heute. Waren ihm die Bestrebungen des sardinischen Herrschers und die Einheitsideen der Italiens nicht eben durch die ganze Zeit, wo er auf dem Throne saß, bekannt wie gegenwärtig? Doch offenbar ja, und dennoch ließ man keine Gelegenheit so vorübergehen, um das empire als mit paix als unzertrennlich verbunden darzustellen, und dennoch — scheint man heute die eigene Devise auslöschen zu wollen, und die traditionelle mit den verlockenden goldenen Buchstaben gloire an die Stelle zu setzen. Traut man der Welt wirklich so ein schlechtes Gedächtniß zu, oder sollte man wirklich den Muth haben, sich so vor den Augen der Welt bloß zu stellen und heute das Entgegengesetzte zu thun, von dem was man gestern versprach?

**Wien, 7. Februar.** Es ist heute ein hochwichtiger Tag! Nicht etwa, daß der siebente Februar ein Posttag für Pest, oder der Geburtstag irgend eines hübschen, interessanten Mädchens wäre; nein, heute soll es von der Höhe des französischen Thrones erklärt werden, ob Krieg oder Frieden für die nächste Zukunft zu erwarten steht. So weit die gewöhnlichen menschlichen Berechnungen reichen, ist es nicht anders zu erwarten, als daß der Kaiser Napoleon heute bei Eröffnung der französischen Legislative erklärt, nie die Absicht gehabt zu haben, den allgemeinen Frieden stören zu wollen, daß darauf, wie es auch nicht anders wahr ist, alle offiziellen Erklärungen hinaus gelaufen sind. Der übertriebene Eifer der übrigen Journale wird desavouirt und ihre so laut ausgesprochenen Kriegswünsche bezeichnet man zwar als die öffentliche Meinung, die man aber, da in Frankreich eine freie Meinungsäußerung erlaubt ist, nicht verbieten könne, die jedoch auf die höhere Politik gar keinen Einfluß nehme. Eine solche Sprache dem Inhalt nach, dürfen wir wohl erwarten, sie ist durch die englische Thronrede und die Adressdebate im Parlament geboten, worin es laut und offen erklärt wurde, England werde sich einer jeden Verletzung der Verträge, einem jeden Angriff auf Oesterreich entschieden widersetzen. England hat nach diesen Worten der Neutralität in dem durch Frankreich und Sardinien gegen Oesterreich zu provocirenden Kriege von vorn herein entsagt, eine Entschließung, welche die Situation plötzlich umwandelte, da Deutschland und im Fall es wirklich zum Kampfe kommen sollte, ebenfalls mit Oesterreich gemeinschaftliche Sache machen wird.

Was aber hat Frankreich, oder besser gesagt, der Kaiser Napoleon von einem Kriege zu erwarten, in dem er aller nur halbwegs vernünftigen Berechnung nach, unterliegen muß? Es handelt sich für ihn in einem solchen Kampfe nicht allein um eine oder mehrere verlorene Schlachten, es handelt sich um den Thron von Frankreich, und den dürfte er wohl nicht leichtsinnig aufs Spiel setzen wollen. Während sich aller Drohungen ungeachtet, von dieser Seite der Horizont zu klären beginnt, ziehen in den Donaufürstenthümern schwere Wetter empor. Die Wahlen in der Walachei sind nun auch beendet und wurde dort der Fürst der Moldau, Alexander Juon I. ebenfalls zum Fürsten erwählt. Hiemit wäre faktisch die Union hergestellt. Diese Wahl ist dem organischen Statut, welches den Donaufürstenthümern von den Conferenzmächten gegeben wurde, durchaus zuwider; was aber wird geschehen, wenn die Walachen auf die Wahl bestehen? Darf die Souveränitätsmacht eine solche offene Rebellion dulden? Wußt sie nicht militärisch einschreiten? Werden dies die Mächte dulden? Man sieht, wie ein Chaos sich dort vorbereitet, wie gut die Intriguen Rußlands, deren ich schon in einem früheren Briefe erwähnte, gelungen sind. Rußland steht ruhig von ferne, nichts tritt es activ auf, aller Orten aber fühlt man die unsichtbare Hand, welche die einzelnen Fäden zu einem festen Gewebe zusammenzieht. Man darf nicht unter die Pessimisten gehören und muß doch die Verfürdungen in sich aufnehmen, daß augenblicklich an der untern Donau eher der Frieden gehört werden kann, wie in Italien. Daß alle diese Verlegenheiten in der Diplomatie nur auf Oesterreich gemünzt sind, kann ein unerfahrenes Kind aber sehr leicht einsehen, die Rechnung ist aber vollkommen ohne den Wirth gemacht, denn Oesterreich hat außer seiner eigenen rüstigen Kraft einen Rückhalt, den selbst Frankreich und Rußland nicht bewältigen werden.

Trene den Verträgen! ist die Parole des Tages; sie zu wahren, zu achten, zu verteidigen hat die Königin von England, hat der Prinz-Regent von Preußen erklärt, und Fürstenwort ist

heilig. Da nun aber Oesterreich nicht in die Lage gekommen, irgend einen Vertrag anzutasten, sondern die obwaltenden Differenzen nur aus der Consequenz stammen, mit welcher Oesterreich für die bestehenden Verträge eingetreten, so kann Oesterreich für den Fall der Noth auch getrost auf die Cooperation Englands und Preußens resp. Deutschlands rechnen, auch wenn gar keine speziellen Verträge dieserhalb abgeschlossen worden sind. Neutralität ist in diesem Falle unmöglich!

Die Schifffahrt auf der Donau hat heute, wie vorher berichtet, unter den günstigsten Auspizien begonnen; eine Menge von Dampfern und Schleppboten hat im herrlichsten Sonnenschein am Donauufer Anker geworfen. Bei Gelegenheit des Ankers fällt mir denn auch die neue Lebensversicherungsgesellschaft der „Anker“ ein, welche ihre Operationen mit Kraft begonnen hat. Es dürfte nicht lange währen, dann sind die Agenten und Inspektoren für die ganze Monarchie ernannt. Speziell für Arab und von dieser Stadt zugetheilten Amtsbezirk ist ein Hr. P. L. z. z. als Inspektor ernannt, welcher die Agenten einzuführen haben wird. In den nächsten Tagen dürfte derselbe seine Funktionen bereits übernehmen und in Arab eintreffen. Ob er rasch Anker fassen wird, muß er erwarten.

### Russland.

**K.V. Paris, den 5. Feber. (Original-Correspondenz)**  
In einer Zeit, wo wir sehen, daß sich die heißblütigen, keiner kalten Ueberlegung Behör gebenden Unterthanen einer auf der Bahn staatlicher Reformen langsam und besonnen vordringenden Regierung von einem ambitionirten Nachbar durch allerlei Vorpostelungen zu Schritten verleiten lassen, die sie im besten Falle in einen Kampf verwickeln würden, dessen Ende nicht vorauszusehen ist, und der Tausenden von Bürgern Leben und Vermögen kosten würde; in einer Zeit, wo wir eine große intelligente Nation gesehebt zu den Füßen eines Mannes liegen sehen, eines Mannes, auf dessen Wink Hunderttausende von Bajonetten in Bewegung gesetzt werden, eines Mannes, der ohne jede Provocation leichtfertig Worte ausspricht, welche auf eine Zeit alle Gemüther in Schrecken und Angst versetzen, den Handel lähmen, die Industrie zum Stillstand bringen und jeden friedlich Gesinnten vor der nächsten Zukunft zittern machen: in einer solchen Zeit ist es wohl kein Wunder, wenn alle Blicke auf die große, freie und in ihrer Freiheit mächtige und besonnene Nation gerichtet sind. Daher die Spannung und Ungeduld mit welcher man der Eröffnung des englischen Parlamentes entgegenzusehen; daher das viele Reden und Schreiben derjenigen, die sich so gerne mit Conjecturalpolitik beschäftigen, daher die Menge der Journalartikel über den nuthmaßlichen Inhalt der Thronrede Ihrer großbritannischen Majestät. Diese Thronrede liegt nun vor, und mögen sich alle diejenigen, denen der Frieden theuer ist, freuen und getrost an die Erhaltung desselben glauben.

Lord Derby erklärte noch am Tage der Eröffnung im Oberhause, daß England sich vollkommen freie Hand gelassen; daß Oesterreich die Versicherung gegeben, nicht in die innern Angelegenheiten Italiens zu interveniren, und daß Frankreich Piemont in einem Angriffskriege nicht unterstützen werde.

Alle englischen Journale ohne Ausnahme, bestehen auf die Nothwendigkeit, die Integrität der Verträge von 1815 aufrecht zu erhalten.

Der Einzug des Prinzen Napoleon mit seiner erlauchten Gattin fand vorgestern um 3½ Uhr Nachmittags statt. Die eben so schöne als junge Prinzessin Clotilde ist nur nur um 20 Jahre jünger als ihr hoher Gemal, dafür ist aber seine Dynastie um einige hundert Jahre jünger als die ihrige. — Wenn Sie im „Moniteur“ von gestern lesen, daß die versammelte Menge ihren kaiserlichen Hoheiten „l'accueil le plus empressé et le plus sympathique“ machte, so glauben Sie kein einziges Wort davon. War hörte kein einziges vive! von der ganzen Menge, die im Hofe des Louvre versammelt war. Vielleicht gibt es einen Enthusiasmus der sich durch Schweigen kund gibt.

Das Papst brachte vorgestern die Nachricht von der bevorstehenden Vermählung des Königs Victor Emanuel mit der Schwester des Kaisers von Rußland, Witwe des Fürsten von Leuchtenberg. Die Presse aber bemerkte mit vornehmer Miene „Wir glauben Grund zu haben, die Wahrheit dieser Nachricht zu bezweifeln.“ Nun ist aber das heutige Journal des Debats maßlos genug die Bemerkung zu machen, daß dieser Vermählung ein kleines Hinderniß im Wege stehe, das nämlich, daß die Großherzogin schon seit längerer Zeit die Gemalin des Fürsten Stroganoff ist. Schade, daß so eine gute Partie nicht zu Stande gebracht werden kann. Das wäre eine Hochzeit geworden, von der sich viele einen kleinen europäischen Tanz versprochen hatten. — Da ich schon so viel von jungen Vermählten und von Hochzeit gesprochen habe, erlaube ich mir noch einer Hochzeit zu erwähnen, zu der in dem hiesigen Temple Consistorial viele Vorbereitungen gemacht wurden. Es ist dies die am 9. d. M. stattfindende Trauung des jungen Baron v. Rothschild mit Mademoiselle Ansbach.

### Telegramme.

**Wien 8. Feber.** Die „Oesterreichische Correspondenz“ erklärt in einem motivirten Artikel: Die französische Thronrede sei eine Friedensbürgschaft; bezüglich der, die militärischen Occupationen betreffenden Differenz stehe eine diplomatische Lösung in Aussicht; von Seiten Frankreichs sei die Einstellung der außerordentlichen Rüstungen zu hoffen.

**Belgrad, 5. Feber.** Wutschitsch ist in seinem Hause von außen durch Gensdarmen und Bürger bewacht; es dürfte ihm nicht gelingen aus seiner Wohnung zu escapiren. Er hat in das obere Stockwerk seines Hauses mehrere Eimer Trinkwasser schenken lassen, was auf eine Vertheidigung schließen läßt. Gestern war ungeheuer viel Volk vor seinem Hause versammelt, er erschien am Balkon und frug die Menge, warum sie sein Haus umzingle, da er doch keinen Menschen getödtet hat; die Antwort der Menge aber lautete: Einen Menschen hast du nicht getödtet, sondern 4000 sind die Knochen hoch auf dem Rade gebleicht; die Zahl aber derjenigen, die die Finsternis fraß, beläuft sich vielleicht auf das Fünffache und du thatest es. (P. S.)

**Belgrad, 7. Feber.** Gestern Mittag langte der Fürst auf dem Dampfer „Atella“ an, er stieg vor dem Dreifüßgebäude bei Toptschider ans Land. Der Zug war eine halbe Meile lang. Kanonendonner und Freudenerschrei erfüllten die Luft. Belgrad ward Abends illumirt. Die Stupitschina empfing den Fürsten in Konak, wo nicht der Stellvertreter, sondern drei alte Bauern deputirte Brod, Salz und Wein mit den Worten überreichten: „Esse vom Brod, bewahre es für uns und Dich, würze es mit Salz und schlürfe dann Getränk aus

der Heimat, damit unsere Fluren mit Ueberfluß gesegnet seien. ...

Arad. In Folge der in unserem letzten Blatte geäußerten ...

Wie bereits an einer anderen Stelle unserer heutigen ...

Nach einer telegraphischen Depesche aus Laibach ist der ...

Sc. f. k. Apostolische Majestät haben gleichwie in den ...

Sc. f. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster ...

In Folge der von Sr. f. k. Apostolischen Majestät ...

In dem Ansehe der Gebühren für Brief- und Fahrpost ...

Der österr. Lloyd hat die Befugniß, sich in allen seinen ...

Sc. f. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster ...

Zur schleunigen Realisirung dieses Allerhöchsten Gnadenactes ...

Auf Grundlage dieser Verzeichnisse werden sodann die er ...

Die Ortsvorstände haben hierauf unter Zuziehung einiger ...

Die jetzt in der Bil ...

Bermischtes.

Ein Muster für alle Journalisten ...

Handelsberichte.

A. B. Arad, 9. Februar. Wir haben heute nur wenig ...

Kukuruz ebenfalls mit 8 1/2-9 fl. W. B. pr. Kubel. In ...

Amthliches.

Privilegium. Dem J. Rudolf Br 3 0 r a b, Bergbauunternehmer zu Mo ...

Telegraphirter

Cours der Staatspapiere in Wien

Table with columns: Staatspapiere, Montag, Dienstag, Mittwoch. Includes entries like Staatsschuld, National-Anlehen, Metallisches etc.

Wechsel-Cours.

Table with columns: Bank, (Platz) Sconto. Includes entries like Augsburg für 100 fl. Curr., Frankfurt 120 fl. Id. W. etc.

Fremden-Liste.

Zum weißen Kreuz. Die Herren: Franz Polak, Agent; Carl Reicher, Kaufmann; Samuel Eiser ...

Correspondenz der Expedition.

Herrn M. Plesch in Esil: Die „Arader Zeitung“ kostet ...

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Pränumerations ...

Das Urtheil der ...

Interessen wird ...

Einiger Fragen ...

die drohende ...

die Rückficht ...

die drohende ...

die Rückficht ...

die drohende ...

die Rückficht ...

die drohende ...

Amthliche Anzeigen.

Arverési hirdetés. Az aradi es. kir. vár. kik. bíróság által ...

Arverési hirdetés. Az aradi es. kir. vár. kik. bíróság által ...

Arverési hirdetés. Az aradi es. kir. vár. kik. bíróság által ...

Buchdruckerei von H. Goldscheider, im Winkler'schen Neugebäude, am Eck der Haupt- und Comitatsgasse.

Siezu eine Beilage.